



Der Mittelgebirgsbach – ein wertvoller Lebensraum (Teil 1)



Die Gebänderte Prachtlibelle ist meist an sonnigen, langsam fließenden Bachabschnitten anzutreffen Foto: Lorenzo Sestini

Wasser ist die Grundlage allen Lebens. Unermüdlings sprudelt es aus unscheinbaren Quellen, vereinigt sich zu kleinen Bächen, um am Ende seines Laufes die großen Flüsse zu nähren. Hierbei ist der Bach in seinem teils ruhigen, teils turbulenten Lauf von der Quelle bis zur Mündung nicht nur Symbol für den unaufhaltsamen Verlauf des Lebens, sondern auch ein vielfältiger Lebensraum. Bäche werden als kleine Fließgewässer allgemein in drei Grundtypen unterschieden: Gebirgsbach, Mittelgebirgsbach und Flachlandbach. Diese Grundtypen unterscheiden sich vor allem hinsichtlich der Wasserbewegung, Wassertemperatur und Wasserchemie sowie in Bezug auf den Lichteinfall und die Untergrundbeschaffenheit des Gewässers.

Wir wollen nun den Lebensraum eines Mittelgebirgsbaches näher betrachten, da es sich hierbei um den in der Eifel vorherrschenden Bachtypus handelt. Der Verlauf eines Mittelgebirgsbaches ist unter natürlichen Bedingungen fast immer gewunden und weist bei oft unterschiedlichen Wassertiefen eine recht hohe Fließgeschwindigkeit auf. Stellenweise kann er aber durchaus dem schneller fließenden, turbulenten Gebirgsbach oder auch dem langsam und gemächlich dahinfließenden Flachlandbach ähneln. In seiner Ausprägung ist der Mittelgebirgsbach somit vielgestaltig und kann in seinen Abschnitten Ober-, Mittel- und Unterlauf recht unterschiedliche Lebensbedingungen aufweisen. So können sich durch Erosionen und Ablagerungen

verschiedene Kleinräume wie etwa Sand-, Schotter- oder Kiesbänke und Inseln bilden. Aber auch kleine Wasserfälle, unterspülte Uferbereiche und nahezu stehende Abschnitte mit Rückstauzonen sind Merkmale des Mittelgebirgsbaches. Die Gewässersohle kann sowohl Kies und Schotter als auch Sand und Schlamm, letzteres oft in den Uferbereichen, aufweisen. Ebenso beeinflussen Einlagerungen von Totholz und Laubstreu sowie die Beschattung durch Bäume den besagten Lebensraum. So entsteht eine Vielzahl von Kleinlebensräumen, die von den verschiedenartigsten Lebewesen genutzt werden.

Der Gewässerboden wird von einer sehr artenreichen Gemeinschaft von Wirbellosen besiedelt. Allein die Anzahl der verschiedenen Arten, die noch mit bloßem Auge zu sehen sind, geht mancherorts in die Hunderte. Stellvertretend seien hier nur Bachflohkrebs, Wasserassel, Schwimmkäfer und die Larven von Köcherfliege, Eintagsfliege, Steinfliege, Zuckmücke und Kriebelmücke genannt. Aus den im Wasser, meist am Boden lebenden räuberischen Libellenlarven entwickeln sich prachtvolle, wendige Jäger der Lüfte wie Blauflügel-Prachtlibelle, Gebänderte Prachtlibelle, Zweigestreifte Quelljungfer, Gestreifte Quelljungfer und Kleine Zangenlibelle.

Bis Ende des 19. Jahrhunderts waren der Edelkrebs und der wesentlich kleinere Steinkrebs in unseren Bächen noch weit verbreitet. Eingriffe des Menschen in ihre Lebensräume und die Ausbreitung einer durch

den Amerikanischen Flusskrebs eingeschleppten Infektionskrankheit (Krebspest) haben ihre Populationen zusammenbrechen lassen, so dass es heute nur noch kleine Restbestände gibt. Demgegenüber verbreiten sich zunehmend nicht heimische Arten wie der nordamerikanische Signalkrebs. Auch die früher noch häufige Bachmuschel ist mittlerweile sehr selten geworden. Die ebenfalls in Mittelgebirgsbächen vorkommende Flussperlmuschel ist in Rheinland-Pfalz fast ausgestorben.

Die vorherrschende Fischart in diesem Gewässertyp ist die Bachforelle. Sie bevorzugt Kies- und Sandgrund, wo sie in selbstgegrabenen flachen Laichgruben bis zu 1.500 Eier ablegt. Die standorttreue Bachforelle ernährt sich hauptsächlich von Kleintieren wie Insekten, Insektenlarven und kleinen Krebstieren. Je nach Gewässerausprägung sind in den Mittelgebirgsbächen auch Regenbogenforelle, Äsche, Döbel, Groppe, Elritze, Bachneunauge und einige andere Fische zu finden.

Im Frühjahr kann man mit etwas Glück an bewaldeten, fischfreien Quellbächen sogar den Feuersalamander, unseren größten heimischen Schwanzlurch, antreffen, denn hier legt das trüchtige Weibchen bevorzugt seine fast

vollständig entwickelten Larven ab. Auch die Ringelnatter liebt die Nähe von Bächen mit vielfältigen Vegetationsstrukturen. Die Lebensweise einiger Vögel ist ebenfalls eng an Gewässer gebunden. So brütet etwa der unverwechselbare, blau schillernde Eisvogel am liebsten an langsam fließenden Bachabschnitten. Hier und im Umfeld des Baches erbeutet er mit seinem dolchartigen Schnabel kleine Fische, Frösche und Insekten, wobei er bei seiner Jagd oft kopfüber wie ein Pfeil ins Wasser stößt. Die sperlingsgroße Gebirgsstelze findet man hingegen eher an schneller fließenden, schattigen Abschnitten, wo sie ihr Nest meist in Uferböschungen oder an Brü-

cken und Wehren baut. Auffallend ist ihre gelbe Unterseite und der lange, fast ständig wippende Schwanz. Auch die etwas rundlich wirkende Wasseramsel liebt klare, schnell fließende Bachabschnitte, die es ihr ermöglichen, nach Insektenlarven, Flohkrebse, Wasserasseln und anderen kleinen Wasserbewohnern zu jagen. Sie ist der einzige heimische Singvogel, der schwimmen und tauchen kann. Die Stockente, unsere größte und häufigste heimische Schwimmte, kommt fast überall vor, wo es Gewässer gibt. Entsprechend legt sie auch an den



Die Oberseite des Eisvogels schillert bei Lichteinfall kobaltblau bis türkisfarben Foto: Timo Schlüter

den Entsprechend legt sie auch an den

Uferböschungen der Mittelgebirgsbäche ihr Nest, meist eine nur grob gepolsterte Mulde, an. Aber auch Röhricht, auf den Stock gesetzte Weiden und hohle Baumstümpfe kommen als Nistplatz in Frage. Die flauschigen Küken sind Nestflüchter, die schon nach einigen Stunden schwimmen können. Ebenfalls ist der bevorzugt in Altbambeständen von Auwäldern kolonieweise brütende Graureiher auf seiner Futtersuche kein seltener Gast am Mittelgebirgsbach.

Atoren:
Christoph Vanberg
Manfred Weiland

